

Deutscher Bundestag ■ Wissenschaftliche Dienste

Der Europäische Forschungsrat

Mit dem 7. Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union ist eine neue Institution geschaffen worden: der Europäische Forschungsrat (European Research Council, ERC). Sein Ziel ist die Förderung der Forschung in Europa, vor allem durch die Vergabe von Fördergeldern nach rein wissenschaftsgeleiteten Kriterien. Unter der deutschen EU-Ratspräsidentschaft fand die offizielle Auftaktveranstaltung zur Einrichtung des ERC im Beisein von Bundeskanzlerin Angela Merkel am 27. Februar 2007 in Berlin statt.

Die bisherige Forschungsförderung in der Europäischen Union

Mit den vorangegangenen Rahmenprogrammen konzentrierte die EU sich auf eine industrie- und technologiepolitische Zielsetzung heraus vorwiegend auf die anwendungsorientierte Forschung. Die zu fördernden Forschungsbereiche und thematischen Schwerpunkte wurden jeweils für die Dauer von 5 Jahren im Voraus festgelegt. Entsprechend der programmatischen Ausschreibung durch die EU-Kommission konnten Forschergruppen dann Projektgelder beantragen. Die bereitgestellten Mittel in Milliardenhöhe erweiterten die Spielräume für die Forschung und förderten auch die Vernetzung der Forscher in ganz Europa. Aus der Wissenschaft wurde jedoch vielfach kritisiert, das Antragsverfahren sei bürokratisch, wenig transparent und zu aufwändig. Weiterhin wurde eine Unterstützung nicht nur der industrienahe Forschung und Entwicklung, sondern zusätzlich auch der Grundlagenforschung angemahnt. Der effiziente Einsatz der investierten Mittel wurde teilweise bezweifelt, da Vergabeentscheidungen nicht nur aufgrund der wissenschaftlichen Qualität der Anträge, sondern auch nach anderen Aspekten (wie der Anwendungsnähe oder der Verteilung auf Länder oder Disziplinen) getroffen wurden. Schließlich wurde kritisiert, dass die „von oben“ („*top down*“) im Voraus festgelegte Programmstruktur nicht geeignet sei, gerade auch solche Forschungsgebiete einzubeziehen, die sich an den Grenzen zwischen den Disziplinen dynamisch entwickeln und oft besonders innovativ sind. Aus diesen Gründen wurden die bisherigen Rahmenprogramme von manchen Beobachtern eher als Teil der Industriepolitik denn als Ausdruck einer

eigenständigen Forschungspolitik der EU gewertet.

Die nationalen Forschungsförderungsprogramme vieler EU-Mitgliedstaaten beruhen hingegen teils schon auf stärker wissenschaftsgeleiteten Kriterien. Jedoch wurde oft bedauert, dass ihnen meist die „kritische Masse“ fehle, gerade im Vergleich zu den USA. Von einer verstärkten Forschungsförderung auf europäischer Skala wurde daher ein „europäischer Mehrwert“ im globalen Wettbewerb um Spitzenleistungen in der Forschung und wissenschaftliche Exzellenz erwartet.

Das 7. Forschungsrahmenprogramm und der ERC

Im 7. Forschungsrahmenprogramm (7.RP) wurde deshalb mit dem ERC ein auf EU-Ebene völlig neues Instrument geschaffen. Er ist verankert im Programm „Ideen“ als einem der vier wesentlichen Pfeiler des Rahmenprogramms. In den anderen Teilen wird auch die programmorientierte Förderung nach bisherigem Muster fortgeführt. Insgesamt steigen die für die Forschung pro Jahr verfügbaren Mittel mit dem neuen Rahmenprogramm weiter erheblich an, von zuletzt 17,5 Mrd. € über 4 Jahre (6.RP) auf nun 54 Mrd. € über 7 Jahre.

Leitidee für die Mittelvergabe durch den ERC ist die Begutachtung von Anträgen durch Fachkollegen allein anhand des Kriteriums der wissenschaftlichen Qualität des Antrags („*peer review*“). Das Verfahren ist dabei offen für alle Themen und alle wissenschaftlichen Disziplinen, insbesondere auch die Geistes- und Sozialwissenschaften. Mit diesem „*bottom up*“-Prinzip der Mittelvergabe in wissenschaftlicher Selbstverwaltung bei weitgehender Trennung von politischen Instanzen und unter Verzicht auf

wissenschaftsfremde Zielsetzungen folgt der ERC dem Vorbild der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und ähnlicher Institutionen in anderen Ländern. Auch die Höhe seines Budgets (7,5 Mrd. Euro für die Jahre 2007-2013) ist pro Jahr etwa vergleichbar mit dem der DFG, wobei die Mittel allerdings auf Forscher in ganz Europa verteilt werden. Ähnlich wie die DFG – und in Abgrenzung zu bisherigen EU-Programmen – fördert der ERC nicht primär die angewandte und industrienaher Forschung, sondern die Grundlagenforschung.

Struktur des Europäischen Forschungsrats

Auf Basis der Vorarbeiten einer Expertengruppe berief im Jahr 2005 der EU-Forschungskommissar Janez Potočnik 22 Wissenschaftler in den „Wissenschaftlichen Rat“ („*scientific council*“) des ERC. Der Wissenschaftliche Rat legt die strategischen Leitlinien für die Arbeit des ERC fest. Sein Vorsitzender, der Molekularbiologe Fotis Kafatos, ist zugleich Präsident des ERC. Daneben besteht der ERC aus dem fünfköpfigen

Direktorium („*board*“) sowie der Geschäftsstelle („*dedicated implementation structure*“). Diese ist zuständig für die Antragsabwicklung und die Betreuung der 20 Gutachtergruppen („*panels*“), denen die inhaltliche Bewertung aller Anträge obliegt. Als Generalsekretär des ERC wurde zum 1.1.2007 der vormalige Präsident der DFG, Ernst-Ludwig Winnacker, berufen. Während der Wissenschaftliche Rat bereits wichtige Entscheidungen zu den ersten Ausschreibungen getroffen hat, ist die Geschäftsstelle noch im Aufbau. Sie wird erst im Jahr 2008 ihre volle Kapazität zur Antragsbearbeitung erreicht haben. Bis dahin übernimmt ein spezieller Dienst der EU-Kommission Teile ihrer Aufgaben. Mittelfristig wird die Geschäftsstelle des ERC als „Exekutivagentur“ teilweise unabhängig von der Kommission sein. Allerdings wird die Kommission Kontrollbefugnisse und Mitspracherechte bei Personalentscheidungen und bei den Organen und Strukturen des ERC haben.

Name	Herkunftsland	Bisherige Wirkungsstätte	Fachdisziplin
Fotis Kafatos (Vorsitz)	Griechenland	EMBL; Imperial College London	Molekularbiologie, Genomik
Daniel Esteve (Stellv.)	Frankreich	CEA Saclay	Physik, Quantenelektronik
Helga Nowotny (Stellv.)	Österreich	ETH Zürich; Wissenschaftszentrum Wien	Wissenschafts-Soziologie
Claudio Bordignon	Italien	San Raffaele Institute, Mailand	Gentherapie, Stammzellen
Manuel Castells	Spanien	Universität Oberta, Barcelona; UC Berkeley	Soziologie, Informationswiss.
Paul Crutzen	Niederlande	Max-Planck-Institut für Chemie, Mainz	Atmosphärenchemie, Klimawiss.
Mathias Dewatripont	Belgien	Freie Universität Brüssel	Ökonomie, Wissenschaftspolitik
Pavel Exner	Tschechien	Doppler-Institut, Prag	Mathematische Physik
Hans-Joachim Freund	Deutschland	Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Ges.	Physikalische Chemie
Wendy Hall	Großbritannien	Universität Southampton	Informatik
Carl-Henrik Heldin	Schweden	Universität Uppsala; Ludwig-Institut	Biochemie, Zellbiologie
Michal Kleiber	Polen	Polnische Akademie der Wissenschaften	Mathematik, Informatik
Norbert Kroo	Ungarn	Ungarische Akademie der Wissenschaften	Physik, Optik
Maria Teresa Lago	Portugal	Universität Porto	Astrophysik
Oscar Marin Parra	Spanien	Institut für Neurowissenschaften, Alicante	Biomedizin, Neurowissenschaft
Lord May of Oxford	Großbritannien	Oxford University; Royal Society	Zoologie, Ökologie
Christiane Nüsslein-Volhard	Deutschland	Max-Planck-Inst für Entwicklungsbiologie	Biochemie, Genetik
Leena Peltonen-Palotie	Finnland	Universität Helsinki	Molekulargenetik, Genomik
Alain Peyraube	Frankreich	CNRS; EHESS Paris	Linguistik
Jens Rostrup-Nielsen	Dänemark	Haldor Topsoe; Dänische Technische Univ.	Chemie, Materialwissenschaft
Salvatore Settis	Italien	Scuola Normale Superiore, Pisa	Kunstgeschichte, Archäologie
Rolf Zinkernagel	Schweiz	Universität Zürich	Biochemie, Immunologie

Vergabegrundsätze und erste Ausschreibungen

Zum Jahresbeginn 2007 hat der ERC eine erste Ausschreibung („*call for proposals*“) herausgegeben, die ein zweistufiges elektronisches Bewerbungsverfahren vorsieht. Gefördert werden zunächst exzellente Nachwuchswissenschaftler, deren Promotion 2 bis 9 Jahre zurückliegt. Sie sollen weitestgehend unabhängig von Vorgesetzten oder älteren Kollegen arbeiten können. Durch diese „*starting grants*“ soll dem in Europa bestehenden Mangel an Möglichkeiten zur frühzeitigen selbständigen Arbeit des Nachwuchses entgegengewirkt, wissenschaftliche Kreativität und Pioniergeist freigesetzt, ein konstruktiver Wettbewerb um Talente ausgelöst und ein weiteres Abwandern der besten Köpfe („*brain drain*“) verhindert werden.

Im Unterschied zu früheren EU-Programmen stehen also nicht bestehende Forschungs-Netzwerke im Mittelpunkt, sondern einzelne Forscher, die sich eine Mitarbeitergruppe mit Hilfe der Fördergelder erst aufbauen. Die Ausschreibung ist nicht auf Staatsangehörige der Mitgliedsstaaten beschränkt, jedoch sollte die geplante Wirkungsstätte in der EU liegen. Zu einem späteren Zeitpunkt soll eine weitere Ausschreibung für erfahrene Wissenschaftler („*advanced grants*“) folgen. Über die eingereichten Anträge soll innerhalb einer Frist von etwa 5 Monaten entschieden werden. Die Fördersumme kann bis zu 400.000 bzw. 500.000 Euro pro Jahr über jeweils 5 Jahre betragen. Insgesamt sollen je 200 „*grants*“ vergeben werden.

Stellungnahmen (Meinungen)

Die Einrichtung des ERC ist in Wissenschaft und Politik auf weit reichende Zustimmung und nur sporadische Kritik gestoßen. Bei der Berufung der Mitglieder des Wissenschaftlichen Rates wurde in Deutschland bemängelt, dass alle deutschen Vertreter aus der Max-Planck-Gesellschaft kämen, jedoch keiner von einer Hochschule. Kontrovers diskutiert wurde die Frage, in welchem Maße der ERC unabhängig von der EU-Kommission sein solle. Die Vertreter einer vollständigen rechtlichen Autonomie konnten sich dabei insofern nicht durchsetzen, als der ERC nun als eine Exekutivagentur bei der EU-Kommission in Brüssel angesiedelt ist. Die Gegenmodelle einer „Europäischen Agentur“, eines Europäischen Gemeinschaftsunternehmens oder z.B. einer Stiftung hätten dem ERC eine größere Eigenständigkeit in Organisations- und Personalfragen verliehen und z.B.

zukünftige Änderungen seiner Gremienstruktur in flexiblerer Weise ermöglicht.

Zur Ausschreibung der „starting grants“ wurde darauf hingewiesen, dass diesen bei einer Laufzeit von 5 Jahren das entscheidende Attraktivitätsmerkmal einer längerfristigen Perspektive („tenure track“) fehle. Manche Vertreter der Wissenschaft meinten außerdem, der Anteil der ERC-Mittel am gesamten EU-Forschungsbudget sei zu gering. Langfristig müsse eine Erhöhung des ERC-Etats auf 50% des Budgets der Rahmenprogramme ins Auge gefasst werden.

Abgesehen von diesen Kritikpunkten scheint jedoch weitgehende Einigkeit darin zu bestehen, dass der ERC einen neuen, produktiven Wettbewerb zwischen Forschern um wissenschaftliche Spitzenleistungen auslösen und zu einer „Champions League der Forscher“ (J. Potočnik) werden könnte.

Quellen und Literaturhinweise:

- Der Europäische Forschungsrat im Internet: <http://erc.europa.eu/>
- Die EU-Forschungsrahmenprogrammen: Deutschsprachige Informationen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Im Internet: <http://www.forschungsrahmenprogramm.de> bzw. <http://www.rp6.de>
- Bogdandy, Armin von; Westphal, Dietrich (2005). „Untersuchung zur Implementierung eines Europäischen Forschungsrats (ERC) im 7. EU-Rahmenprogramm“. (Gutachten zu den rechtlich-organisatorischen Aspekten des ERC). Im Internet: <http://www.mpg.de/pdf/brussels/ercGutachtenBogadandy.pdf>
- Lübbert, Daniel (2006). „Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)“. Info-Brief der Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestags. Im Internet: http://www.bundestag.de/bic/analysen/2006/Die_Deutsche_Forschungsgemeinschaft_DFG.pdf
- POST – Parliamentary Office for Science and Technology (2002). „Peer Review“. Im Internet: <http://www.parliament.uk/post/pn182.pdf>
- Wissenschaftsrat (2004). „Empfehlungen der Wissenschaftlichen Kommission des Wissenschaftsrates zu Fragen der europäischen Forschungspolitik“. Im Internet: <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/5989-04.pdf>

Dr. Daniel Lübbert, Dipl.-Chem. Susanne Donner, Fachbereich WD 8 – Umwelt, Naturschutz, Reaktorsicherheit, Bildung und Forschung. Tel.: (030) 227-34613, Email: vorzimmer.wd8@bundestag.de